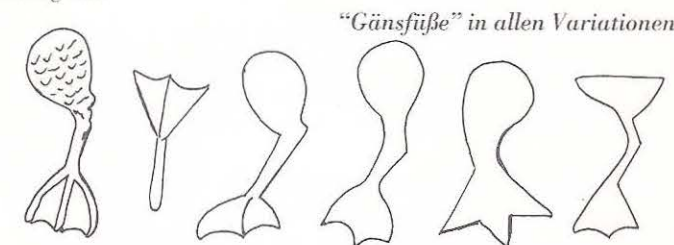


Das Fleckenzeichen

findet sich heute noch auf den Grenzsteinen um Unterriexingen und zeigt jeweils einen Schwimmvogelfuß in vielen Variationen. Auch das Siegel der Gemeinde Unterriexingen (siehe Titelblatt) stellte nie etwas anderes dar als diesen **Gänsfuß**. Erst im Jahr 1936 entstand – vielleicht aus Unachtsamkeit – das heutige Wappen mit dem "Kuckucksschlegel", das im Grunde keinerlei geschichtlichen Bezug hat.



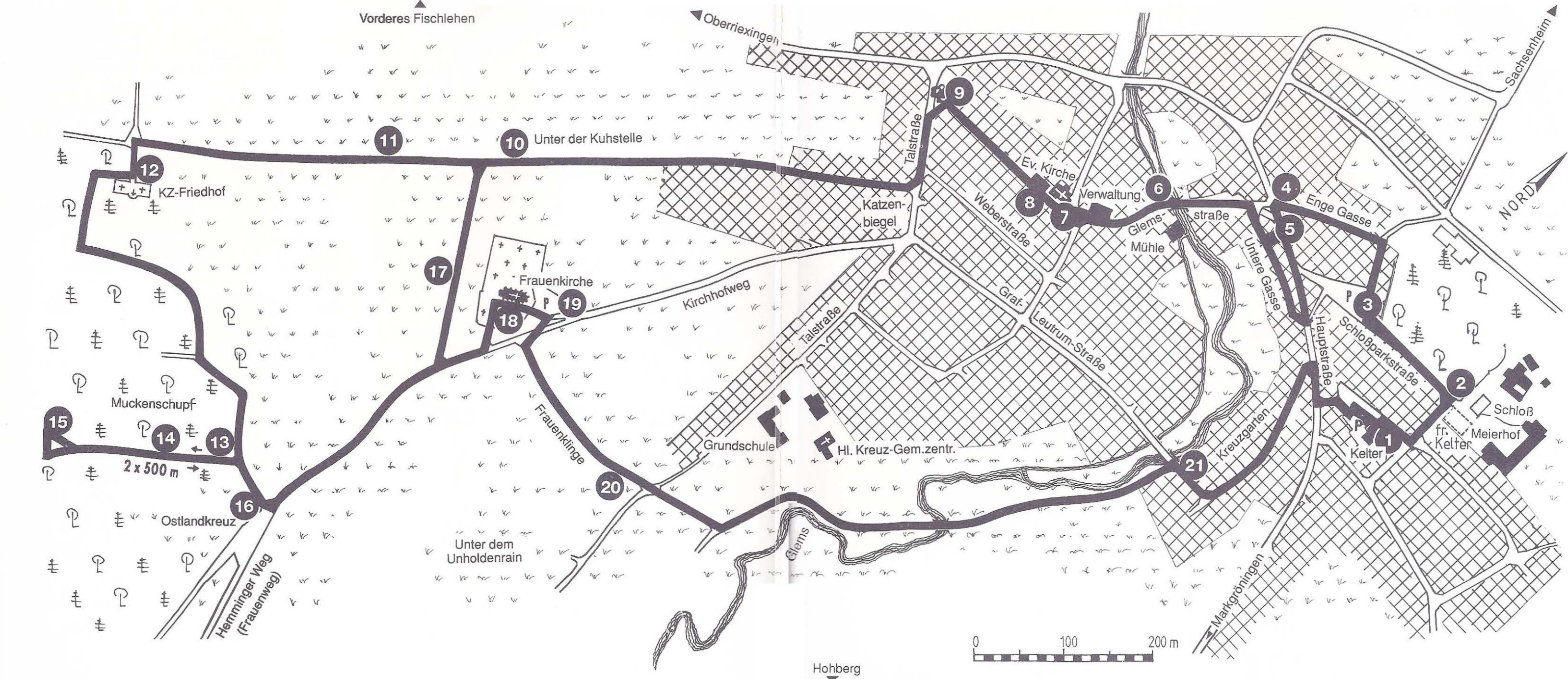
Literatur:

- Balzert, Monika: Alte Liebe... Poesie und Denkmalpflege in der Unterriexinger Frauenkirche, erschienen in: 'Durch die Stadtbrille' Band 4, 1989
 - Fuchs, Karl Erwin: Grenzsteine der Stadt Markgröningen, Markgröningen 1987
 - Die Deutschen Inschriften, Band 25: Die Inschriften des Kreises Ludwigsburg. Gesammelt und bearbeitet von A. Seeliger-Zeiss und H. Schäffer. Wiesbaden 1986
 - Graf Leutrum, Gerhard: Die Gräflich-Leutrum'sche Frauenkirche zu Unter-Riexingen. Stuttgart 1891
 - Reyscher, August Ludwig: Erinnerungen aus alter und neuer Zeit (1802-1880), Auszug abgedruckt in: 'Durch die Stadtbrille', Band 2, 1986
 - Von Staden, Wendelgard: Nacht über dem Tal – Eine Jugend in Deutschland. Düsseldorf 1979
- Titelbild:** Sig. des Dorfes Unterriexingen.
Vorlage und Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, H 101 Band 1089. Alle Rechte vorbehalten!

Impressum:

Verlag: Stadt Markgröningen
Herausgeber: Arbeitskreis Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege Markgröningen e.V.
Redaktion: Prof. Lothar Buck, Hilde Fendrich (verantwortl.), Günther Frank, Martin Leiberich, Gerhard Liebler, Brigitte Popper, Gerhard Schmid, Elsbeth Sieb
Produktion: EcoText International GmbH, Ludwigsburg
Druck: Siebdruck Renz, Stuttgart (Schilder)
Druck-Center Markgröningen (Faltblatt)

Bei der Ausarbeitung des Rundwegs haben uns viele Unterriexinger freundlich unterstützt. Zu danken haben wir besonders den Familien Bader und Zibold (Dreifelderwirtschaft) und Wolfgang Weber für ihre geduldige Auskunft und Hilfe. Außerdem haben uns Oberforstrat Schwarz, Geertje Binder und Irmela Prinzessin von Ratibor und Corvey tatkräftig unterstützt. Die Idee für diesen Rundweg stammt von Helmut Ballmann.



Rundweg Unterriexingen

Gesamtlänge: 5,4 km
Abkürzung: 3,2 km

- | | | | | | |
|--------------------------------|------------------------|---------------------------|--------------------|---------------------------|--------------------|
| 1. Kelter | 4. Backhaus | 8. Altes Pfarrhaus | 12. KZ-Friedhof | 16. Ostlandkreuz | 20. "Frauenklinge" |
| 2. Burg und Schloß mit Meierei | 5. Altes Rathaus | 9. Die Linde | 13. "Muckenschupf" | 17. Dreifelderwirtschaft | 21. "Kreuzgarten" |
| 3. Egarten | 6. Glerns | 10. "Unter der Kuhstelle" | 14. Baumarten | 18. Frauenkirche | |
| | 7. Evangelische Kirche | 11. "Vorderes Fischlehen" | 15. Mittelwald | 19. Geologie des Enztales | |

Rundweg Unterriexingen

Einladung zu einer Wanderung durch Vergangenheit und Gegenwart



Arbeitskreis
Geschichtsforschung, Heimat- und Denkmalpflege
Markgröningen e.V.

Die Lage

Das Dorf Unterriexingen liegt rund 12 km nnw von Ludwigsburg zu beiden Seiten der Gloms, die nördlich des Ortes in die Enz mündet. Höhe, am alten Rathaus gemessen, 199 m ü.NN. 1973 schloß sich die Gemeinde mit Markgröningen zusammen. Das Dorf hat heute (1993) 2360 Einwohner.

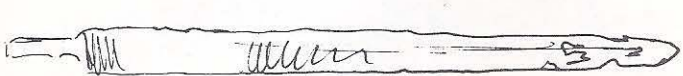
Vor- und Frühgeschichte

Die Hochflächen um Unterriexingen waren bereits in der **Jungsteinzeit** (vor rund 5000 Jahren) besiedelt. Die **Kelten** hinterließen aus dem letzten vorchristlichen Jahrtausend mehrere **Grabhügel** auf dem "Ruxart" und im "Überrück", den "Katzenbiegel" und das ehemalige "Lindenbücke" und den "Bühl" im Bergtal.



'Linnebücke' und der 'Katzenbiegel' waren einmal keltische Grabhügel

Ein einziger merowingerzeitlicher Grabfund mit **Beigaben** (6.-7.Jhdt.) wurde aus einer Baugrube in der Weberstr. 12 (100 m südl. der Kirche) bekannt. Alamannische Gräberfelder wurden in der Regel etwas erhöht über der Siedlung angelegt. Ein dazugehöriger Wohnplatz und Herrenhof ist bei der Evang. Kirche bzw. ehemaligen Kapelle denkbar.



"Spatha", zweischneidiges Langswehr

Im Jahr 793 erscheint der Name **Ruotgisinga** erstmals in den Güterverzeichnissen des Klosters Lorsch (Bergstraße), bald darauf auch in denen des Klosters Weißenburg, ein Zeichen dafür, daß unter den Karolingern die **Christianisierung** auch unsere Gegend erreicht hatte.

Landwirtschaft

Lebten die Bewohner zuvor in Einzelhöfen, so schlossen sie sich nun zu Dorf- und Markgenossenschaften zusammen, d.h. sie teilten ihre Felder in drei etwa gleich große Flächen auf, die "**Zelgen**". In Unterriexingen zog die **Zelg "Horn"** vom Ruxart herunter bis an die Gloms, das "**Kirchfeld**" lag links der Gloms bis zum Muckenschupf und das "**Bergfeld**" westlich vom Muckenschupf bis zur "**Dauseck**". Reihum wurde jeweils die ganze Zelg gleich

bebaut mit **Sommergetreide** oder **Wintergetreide** oder blieb unbebaut (**Brache**) und diente ein Jahr lang als Viehweide. Vom Getreide war jede zehnte Garbe als Naturalsteuer an die "Herrschaft" abzuliefern (**Großer Zehnten**). Das blieb so, bis im 19. Jahrhundert der "Flurzwang" aufgehoben und gleichzeitig die Naturalsteuer durch Geld ersetzt wurde. Durch die Einführung der Stallfütterung wurde die brachliegende Zelg für den Anbau von Kartoffeln, Rüben, Klee und Welschkorn frei. In den dorfnahe "Gärten" wurden Sonderkulturen, wie Erbsen, Linsen, Kraut und Hanf, angebaut. Davon und von allem Obst, wie Zwetschgen und Birnen, stand dem Pfarrer der "**Kleine Zehnten**" als Besoldung zu. Vom "**lebendigen Zehnten**" wollten die Unterriexinger ihrem Pfarrer allerdings nur jedes zehnte Milchschweinchen abliefern, die anderen Tiere verweigerten sie.

Der Wald

Der "**Muckenschupf**" ist ein geschlossenes Waldgebiet von ca. 135 ha, das ganz auf Unterriexinger Markung liegt. Etwa zwei Drittel bestehen aus Laub-, ein Drittel aus Nadelholz. Der heutige "**Hochwald**" wurde bis gegen 1930 vorwiegend als "**Mittelwald**" bewirtschaftet, das bedeutet, daß neben den Jungbäumen, die aus Samenflug entstanden, auch stets die Stockaustriebe gefällter Bäume genutzt wurden. Die früher übliche Waldweide von Schafen und Rindern und die Eichelmast der Schweine gehörten ebenso der Vergangenheit an wie das Schälern der Eichen, um Gerberlohe daraus herzustellen und das Sammeln von Laubstreu als Ersatz für Stroh.

Die Herrschaftsverhältnisse

Familien, die sich "**von Riexingen**" nennen, begegnen uns erstmals in den Stifterverzeichnissen der Klöster Hirsau und Reichenbach in der Zeit um 1100. Ihr Besitz war nicht auf Unterriexingen beschränkt. Entlang der Enz entstanden zwischen Pforzheim und Besigheim zahlreiche Adelssitze als "Steinhäuser" oder Burgen. Im äußersten Westen von Unterriexingen gab es die "**Burg Dauseck**", das "**Steinhaus**" als Vorgänger des heutigen Schlosses und enzwärts noch die "**Enzenburg**" auf dem Hörnle. Alle hatten ein wachsames Auge auf die **Wasserstraße Enz**, auf der das Holz vom Schwarzwald gefloßt wurde. Spätestens 1396 waren auch schon die **Württemberg** am Ort begütert, denn sie ließen dreizehn Einwohner von Unterriexingen zusammen mit den Bürgern von Markgröningen "mit uffgebottlenen Fingern" geloben, sich nimmermehr von der Herrschaft Württemberg zu entfremden. Im Lauf der Jahrhunderte konnte Württemberg mehr als drei Viertel des Dorfes an sich bringen. Die Untertanen waren von nun an geteilt nach den Häusern, so daß der Erwerb eines Hauses hier zum edelmännischen, dort zum württembergischen Untertanen machte. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren 570

Einwohner württembergisch, 176 edelmännisch und 76 als gemeinschaftlich angegeben. Ab 1806 kamen auch die adligen Untertanen unter die Souveränität des neuen "Königreichs" Württemberg.

Das Dorf

entwickelte sich zunächst vorwiegend entlang der **Hauptstraße** mit dem Rathaus als Schwerpunkt. Neben dem **Schloßpark** bildete früher der "**Pölnitz'sche Garten**" mit dem "Schlößchen" nördlich der Kirche ein zweites **herrschaftliches Zentrum**, dem, genau wie in der Schloßparkstraße, eine Häuserzeile seiner "Hintersassen" gegenüberstand. Diese Häuser bestanden meist nur aus Erdgeschoß und Dach, sog. **Seldnerhäuser**, dazu gehörte ein schmaler Streifen Garten hinter dem Haus. Heute ist diese Bauform fast ganz verschwunden. (Nach der "Kieserschen Forstkarte" (1682) stand früher eine weitere Häusergruppe in den Seewiesen nördlich des Schloßparks, heute Sportplatz. Die Grundstücksparzellierung der Urflurkarte bestätigt das. Vielleicht wurde sie Opfer eines Hochwassers).

Sogenannte **Seldnerhäuschen** sind vom "Aussterben" bedroht

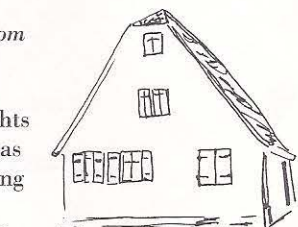
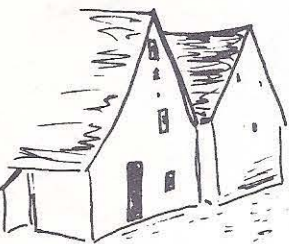
Die beiden Dorfhälften links und rechts der Gloms waren früher nur durch das "**Kappelbrücke**" an der Einmündung der Brückenstraße verbunden. Die Glomsstraße hörte am Mühlkanal auf. Über die an dieser Stelle aufgestaute Gloms führte nur ein schmaler Holzsteg. 1852 wurde an dessen Stelle um 3000 fl. eine Holzbrücke gebaut, die das Hochwasser 1901 nach einem gewaltigen Wolkenbruch wegriß. Danach entstand die jetzige Steinbrücke.

Die Kirchen

Die **Frauenkirche** ist der Überlieferung nach eine alte **Wallfahrtskapelle**, die Friedrich Osterbrunn von Riexingen im 14. Jahrhundert vergrößern ließ und als Grablage für seine Familie bestimmte. Sein steinerner Grabdeckel ist erhalten (+ 1394). Die Wände der Kirche waren mit Fresken bemalt, die größtenteils das Weltgericht darstellten, und der Altar "Unserer lieben Frau" war geschnitzt und vergoldet. Im Dorf stand nur eine **kleine Kapelle** mit einem "Frühmesser", der sein Einkommen aus der Enzmühle bezog. 1628 war man es müde, den langen Weg zum Gottesdienst bis zur Frauenkirche zu

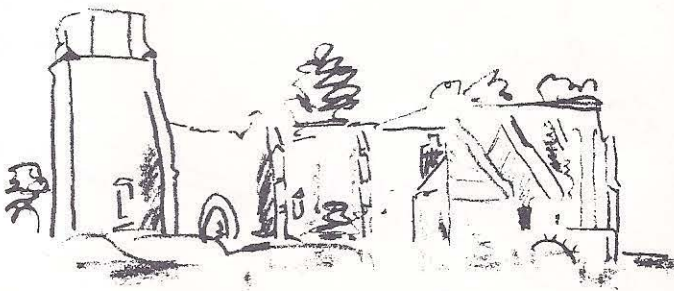


Das Pölnitz'sche Schlößchen



gehen, und vergrößerte die "**Philippus**"-Kapelle zur Kirche. Möglicherweise wurde für diese Erweiterung ein bereits bestehendes Gebäude benützt, denn die Kirche hat einen Weinkeller und unter dem Dach einen zum Teil mit Fliesen belegten Getreidespeicher.

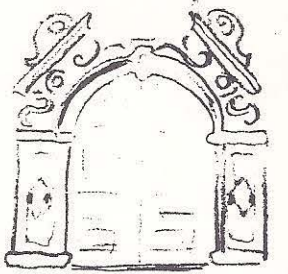
1693 wurde der Turm der Frauenkirche durch Kriegseinwirkungen beschädigt, 1694 setzte ihn ein Blitzschlag in Brand. Die Schäden wurden nur notdürftig repariert, die Kirche wurde mehr und mehr zur **Ruine**.



Ruine der Frauenkirche im 19. Jahrhundert

Ab 1874 ließ **Gerhard Graf Leutrum** die Frauenkirche **renovieren**. "Die Baumaßnahmen bestanden neben der vordringlich notwendigen Sicherung des Bestandes durch neue Dächer (wobei der Steingiebel zwischen Chor und Schiff neu aufgeführt wurde), in der Sicherung des Chorgewölbes, der Ergänzung der teilweise stark beschädigten Strebepfeiler, der Erneuerung sämtlicher Fenster und dem Einziehen einer Holzdecke ins Schiff. Der Turm erhielt einen neuen Achteckaufsatz mit Maßwerkfenstern in der Glockenstube, darüber ein Pyramidendach. Die Sakristei wurde neu gestaltet und an der Westseite des Schiffes eine vom Turm aus begehbbare Empore angebracht. Unter dem Chor wurde eine große Familiengruft gebaut." – Heute dient die Frauenkirche für Gottesdienste bei Beerdigungen.

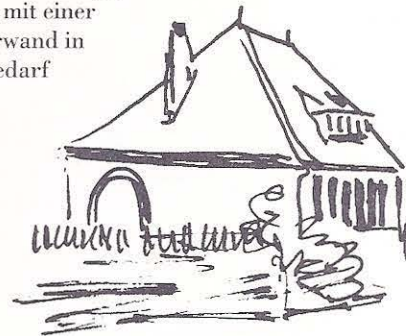
Christliches und Heidnisches findet sich in den Flurnamen in der Nähe der Frauenkirche: Durch die "Frauenklinge" floß früher das Wasser der Quelle "Überreich" von der Kirche in die Gloms. "Im Barthmann", südlich der Klinge, mag an einen Eremiten erinnern, der dort seine Klausur hatte, im "Unholdenrain" darunter könnten die Geister gewohnt haben, die ihn in seiner Einsiedelei anfochten. Der "Nonnenpfad", der von der Dorfkirche heraufzieht und die Frauenklinge kreuzt, wird der Sage nach mit einem Nonnenklösterle in Verbindung gebracht, das etwa dort vermutet wird, wo heute die Katholische Kirche Hl. Kreuz steht, und der "Kreuzgarten" erinnert an das Kruzifix, das früher oberhalb davon (vermutlich an der Hauptstraße) stand.



Renaissance-Portal von 1628

Das "Schulzentrum" um die Kirche

Das Haus hinter der Kirche (heute Domrös) war früher das Schulhaus, gleichzeitig auch die Wohnung des Lehrers und seines Gehilfen. 107 Kinder der Klassen 1-7 wurden darin in einem Raum unterrichtet. Daneben gab es noch die sog. Strickschule im gleichen Haus. 1910 wurde für die größeren Kinder ein neuer Schulsaal gebaut (heute Verwaltungsgebäude und Bücherei) und mit einer herausnehmbaren Bretterwand in zwei Räume geteilt. Bei Bedarf hatte man so gleich einen Festsaal. Der Lehrer zog ins Pölnitz'sche Schlößchen, das später dem Neubau der Volksbank weichen mußte. 1965 entstand die neue Schule an der Talstraße.



Der "neue Schulsaal" 1912

Das "Dritte Reich" in Unterriexingen

Im Zuge des "Festungsbaus" wurde 1936/37 an der rechten Hangkante zum Enztal eine Kette von Bunkern angelegt, deren Überreste heute zum Teil noch zu sehen sind. An der Nordseite der Frauenklinge wurde ein Unterstand gebaut, in dem die Telefonzentrale untergebracht war (hinter der großen Trockenmauer). Als "Panzersperre" wurde die Klinge oben und unten durch versetzt in den Boden gerammte Holzpfeiler geschlossen. Im gegenüberliegenden Hang wurde im Laufe des Krieges ein **Stollen** gegraben, um eine Rüstungsfirma aus Mannheim auszulagern. Das Projekt lief unter dem Decknamen "**Gallinit**". 1944 wurden in Unterriexingen mehrere Barackenlager errichtet: beim "Kirschenbäumle" (hauptsächlich für **jüdische Häftlinge**), "Hinter den Gärten", im "Kreuzgarten" und im "Eichrain". Die Menschen kamen vorwiegend vom KZ Natzweiler (Vogesen) über Vaihingen/Enz nach Unterriexingen und wurden beim Flugplatzbau Sachsenheim, im Steinbruch und im Stollen eingesetzt. Die Schwerstarbeit und die ungenügende Ernährung hatten zur Folge, daß viele der Häftlinge an Entkräftung starben. Zeugenaussagen berichten von einem Transport italienischer Militärinternierter, die am 3.1.1945 aus dem Außenkommando Mannheim-

Sandhofen nach Unterriexingen überstellt wurden und dessen 150-200 Häftlinge innerhalb von zwei Wochen größtenteils verhungerten. 667 osteuropäische Zwangsarbeiter, Frauen und Kinder, starben im KZ-Krankenlager von Großsachsenheim und wurden in dem kleinen Friedhof jenseits der Enz beerdigt. An diese schlimme Zeit soll der KZ-Friedhof erinnern und mahnen.

Das Ostlandkreuz

Nach 1945 kamen viele Vertriebene nach Unterriexingen. Es waren vorwiegend **Katholiken** aus der ehemaligen Tschechoslowakei, die zum Gedenken an die alte Heimat das Ostlandkreuz errichteten und dort oben auch ihre Fronleichnamsgottesdienste feierten. Eng verbunden sind damit die Namen Bannert, Fellmann, Gockner, Klein, Peltz und viele andere. Vierzehntägig feierten sie ihre Messe in der Evangelischen Kirche. Anschließend machten die Männer gerne noch einen "Ständerling" auf der Straße.

Um die Wohnungsnot zu lindern, wurde das Gebiet "**Hinter der Mühle**" umgelegt, die Weberstraße entstand; der Quadratmeter Bauland war für 70 Pfennig zu haben. Unter gegenseitiger Hilfe entstand eine neue Heimat für viele Familien. Manche kehrten Unterriexingen auch wieder den Rücken, weil es hier "kein Café, keine Gehwege und kein Kino" gab. Am 23. Juni 1973 konnten die katholische Kirchengemeinde ihr neues Gemeindezentrum "Heilig Kreuz" am "Nonnenpfad" einweihen.

Unterriexinger Ortsbild vor 1945

